

Er träumte von Olympia

In der Kampfsportart Taekwondo startete der Marktoberdorfer Georg Streif durch. Erst als Athlet, dann als Trainer, zum Schluss als Funktionär. Nun geht er in den Ruhestand.



Bei der Taekwondo-Weltmeisterschaft 2017 war Bundestrainer Georg Streif (links) als Headcoach eingesetzt. Mit dem Marktoberdorfer an der Seite holte Alexander Bachmann den Titel. Foto: Streif

Von Andreas Filke

Marktoberdorf Entspannt lehnt er sich zurück, trinkt seinen Kaffee, lacht im Schein der Sonne, die durch das Fenster leuchtet. Er genießt die Zeit, die er nun hat. Keinen eng getakteten Zeitplan mehr. Die Zeit kann er sich selbst einteilen. „Ich bin jetzt viel im Büro und viel in den Bergen“, erzählt Georg Streif. Und Vizepräsident der Bayerischen Taekwondo Union ist er noch. Ansonsten hat sich der Marktoberdorfer, lange Jahre Bundestrainer und zuletzt Sportdirektor der Deutschen Taekwondo Union,

zurückgezogen. Der 63-Jährige hinterlässt ein gut bestelltes Feld, das bald Früchte tragen soll.

Denn international, sagt Streif, habe Deutschland an Bedeutung verloren. Türkei, England, Frankreich seien in Europa die Länder, auf die alle schauen. Professionell strukturiert, mit professionellen Sportlerinnen und Sportlern. Sie seien auch führend, was die soziale und finanzielle Absicherung angeht. „Inzwischen ändern sich auch bei uns die Bedingungen. Aber es dauert noch, bis sie greifen.“ Denn Ziel müsse es sein, mehr Athleten zu den Olympischen Spielen zu bringen.

Dabei denkt Streif an seine eigene Karriere zurück. Als kleiner Junge hatte er beim TSV Leuterschach, einem Marktoberdorfer Stadtverein, mit Fußballspielen begonnen. „Olympia: Das war immer mein Ziel.“ Im Fußball war das nicht zu schaffen. Mit Ende 16, also relativ spät, wechselte er die Sportart und lernte Taekwondo. Inzwischen wies ein Professor nach, dass dessen Wurzeln nicht in Korea, sondern in Japan liegen. So viel am Rande. Streif ging nach Lengenwang, wo sich die Taekwondoka mit Sportlern aus Seeg zusammengeschlossen hatten. Später bildete sich daraus eine Abteilung des TSV Marktoberdorf und wiederum einige Jahre darauf die Taekwondo Gemeinschaft Allgäu als seitdem eigenständiger Verein.

Georg Streif erwies sich als äußerst talentiert. In der Gewichtsklasse bis 70 Kilogramm gewann er bei der Europameisterschaft 1986 Bronze, ein Jahr später auch bei der Weltmeisterschaft. Der Marktoberdorfer hatte sich in der deutschen Spitze etabliert und wurde für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul nominiert. Damals war die Kampfsportart ein Vorführwettbewerb

und bewarb sich um die Aufnahme ins olympische Programm. Streif hatte es also geschafft: endlich Olympische Spiele. „Das war toll im olympischen Dorf“, wo er unter anderem Ausnahmeschwimmer Michael Groß und Deutschlands Tennisikone Steffi Graf traf. „Sportler wie du und ich.“

Ein Jahr darauf bei den World Games der nicht-olympischen Sportarten gewann Sportsoldat Streif Silber, 1990 wurde er Europameister. Erst 2000 wurde Taek-wondo olympisch. Als Kämpfer war er von da an nicht mehr dabei, aber als Trainer am Mattenrand, zuletzt als Sportdirektor. So erlebte er nicht nur einmal die erträumten Olympischen Spiele, sondern gleich achtmal.

Während dieser Zeit verfolgte Streif den tiefgreifenden Wandel. Früher klatschte es richtig auf den Westen, wenn Fuß oder Faust trafen: „Ganz krass ausgedrückt, musste man dem Gegner fast die Rippen brechen, um einen Punkt zu bekommen“. Heute sind elektronische Westen und Kopfschutz im Einsatz. Sie reagieren empfindlich auf Stöße und Tritte. „Das erfordert eine komplett neue Technik.“ Die wird nicht mehr wie früher im Stützpunkt Marktoberdorf oder in der Sportfördergruppe der Bundeswehr in Sonthofen geübt, sondern vornehmlich im neuen Leistungszentrum in Nürnberg. Ein zweites gibt es in Düsseldorf. Dort versammeln sich Sportsoldaten, Sportpolizisten und Profis.

Als Sportdirektor hatte Streif die Aufgabe, ein Konzept zu entwickeln, auf dem Taekwondo in Deutschland aufbauen kann. Das habe ihm Freude bereitet und sei eine neue Herausforderung gewesen, „aber die Arbeit als Bundestrainer machte mehr Spaß“.

Im Ruhestand konzentriert er sich wieder mehr auf das

Sportgeschehen im Allgäu. Dazu zählt die Integration junger Flüchtlinge aus der Ukraine, die vor allem in Schwangau eine starke Gruppe bilden. Insgesamt sei das Allgäu gut versorgt mit Trainingsmöglichkeiten, was sich in den Ergebnissen niederschlage. Sein nächstes Ziel ist es, Allgäuer Meisterschaften zu organisieren. Sie sollen ein Anreiz für den Nachwuchs sein, denn die Hürde, sich für Wettbewerbe auf bayerischer oder deutscher Ebene zu qualifizieren, ist hoch. Doch Wettkampferfahrung sei nun einmal enorm wichtig.

Und wie es in solchen Duellen zugeht, möchte er wie schon vor etlichen Jahren ein weiteres Mal zeigen: gemeinsam mit anderen Kampfsportarten. Am liebsten wieder im Modeon in Marktoberdorf oder auch im Festspielhaus Neuschwanstein in Füssen. Sportler in weißer Montur statt König Ludwig in Uniform. Zumindest für einen Abend.